4 111 03.12.1929.

version définitive

Abreißkalender

„Kinderhand ist rasch gefüllt," sagt die Weisheit der Völker.

Die Weisheit der Völker hat auch diesmal wieder unrecht.

Jetzt sind sie seit Wochen und Monaten an der Arbeit, um „Kinderhand zu füllen", und es läuft immer noch.

Am Sonntag war ein Haupttag. Die Sache ließ sich ganz so an, als sei sie für die Ewigkeit geschaffen. Warum nicht? Es ist grade um diese Jahreszeit nichts los. Von Allerheiligen bis Weihnachten sind zwei Monate. Da ist Platz dazwischen für einen kleinen Rummel. Sankt Niklaus ist der Mann, der uns helfen kann. Johann der Blinde hat die Schobermeß gestiftet. über sechshundert Jahre werden unsere Ur-urenkel vielleicht dankbar den Namen des Mannes nennen, der im Jahr 1929 nach Christi Geburt den Sankt Niklaszug gestiftet hat.

Der Geist der Braderie hat ein zähes Leben. Er geht in der Geschäftswelt um. Er ist darauf aus, das Volk kräftig auf- und umzurühren, denn wenn es kräftig auf- und umgerührt wird, bildet sich in den Ladenkassen gern ein Niederschlag.

Unsere Geschäftsleute haben recht. Wenn kein Verkehr ist, muß man Verkehr machen. Ohne Verkehr kein Geschäft. Und hier wird lediglich ein wenig großzügiger, als sonst, nach dem Wort „utile dulci" verfahren. Das utile ist das Geschäft, das dulce ist der Sankt Niklaus der Kinder. Und sicher gibt kein Papa und keine Mama das Jahr hindurch Geld mit solchem Genuß aus, wie im Schatten des heilgen Zinnikleeschen. Dafür ist keinem und keiner das Portemonnaie ans Herz gewachsen, da legt die ärmste Proletarierfrau mit Wonne den Betrag einer ganzen Monatsmiete auf den Tisch, damit ihre Kinder mit ihrer Bescherung sich vor den Naichen nicht zu schämen brauchen. Was tut's, wenn man sich den Riemen eine Woche lang enger schnallen muß, der Morgen des 6. Dezember entschädigt für alle mageren Suppen.

„Sie müssen schreiben, wie die Kleinen sich um den Briefkasten drängten, und das „Menschenspiel" drum herum — wie Konfetti!" sagte abends im Theater meine Garderobenachbarin. Aber man kann nicht überall sein. Ich habe mir das Gedränge um den Bahnhof angesehen: Wie es familienweise hinausströmte, Vater, Mutter, Kinder, wie in den Augen der Kleinen die Erwartung brannte, wie sie ungeduldig an den elterlichen Händen und Rockärmeln zogen; wie der Zug herein jede Nase lang vom Charley oder einer Elektrischen durchschnitten wurde, wie der Kutscher mit dem heilgen weißen Bischof sich darauf versteifte, mit dem Charley gleichen Schritt zu halten, statt eine Minute lang zu stoppen, das Charley-Monstrum vorfahren zu lassen und dann die ganze Bahn für sich zu haben, wie sich die Kinder um ein Wägelchen drängten, hinter dem ein Mann aus einer großen Kiste lecker aussehende Päckchen verteilte, bis er den Deckel zuschlug und sagte, der Rest komme später, wie die Armen, bei denen es grade abgebrochen hatte, traurige Gesichter machten, aber rasch getröstet auf spätere Erfüllung hofften — mit acht Jahren kann man das —, wie die Tausende großer Leute den Tausenden der Kleinen und ganz Kleinen widerspruchslos gehorchten, wie die Kleinen eine Stunde lang die Herren der Welt waren.

Man hat seine Freude dran, wenn man so drüber hin sieht, und sieht, wie sie strahlen, und hört, wie sie lachen.

Aber wer dann nicht nur drüber hin, sondern etwas näher zusieht, wird daran nicht mehr lauter Freude erleben. Er wird Zeuge sein mancher Enttäuschung, manchen Schmerzes, mancher Tragik. Und wird sich erinnern, wie auch für ihn jener 6. Dezembermorgen damals getäuschte Hoffnungen und tiefes Leid mit heimlichen Tränen gebracht hat.

Lkvd 3.12.1929